Oh Gott! Ich kann es nicht tun! [...]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AbisZ

Gänsefüßchen-Staaten

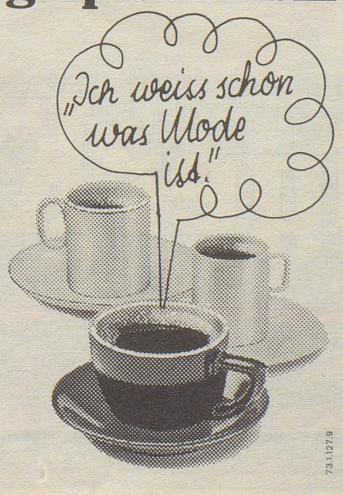
Es ist bald ein Vierteljahrhundert her, wenn mein Kalendarium stimmt, daß Werner Wollenberger in seinem «Rorschacher Trichter» den Vorschlag machte, wir sollten im Nebelspalter D«D»R schreiben, wenn wir das vor kurzem erstandene Staatsgebilde in den östlichen Teilen des untergegangenen Deutschen Reiches (III. verschlechterte Auflage) meinten. Mit Recht empfand Wolli das mittlere D, das für «demokratisch» stand, als faulen Witz, und das hätten die Gänsefüßchen ausdrücken sollen.

Genau genommen hätte man auch das erste D – D wie Deutsch – als dubios abwerten können, denn beim Berliner Arbeiteraufstand erwies sich klar, wer das Szepter führte: Die Panzer, welche die Freiheitsgelüste niederwalzten, waren jedenfalls nicht D, sondern R. Item. Mit der Zeit wurde der Witz mit den Gänsefüßchen sauer; immer mehr Mitarbeiter verzichteten auf den eher faden Gag – man schrieb DDR, anerkannte damit nicht etwa ein System, sondern bloß eine politische Tatsache. Eine Wertung steckte nicht darin – steckt auch heute noch nicht drin, nebenbei gesagt.

Es entstand aber damals nicht nur *ein* deutscher Staat, sondern gleich deren *zwei:* Aus der sowjetischen Besatzungszone wurde die DDR, aus der amerikanischen, englischen und französischen wurde die BRD geformt. Wie man sich in allerletzter Zeit wieder bewußt wurde – alle Zeitschriften brachten Rückblicke –, hätte man damals auch BR«D» schreiben müssen, oder doch wenigstens BRd, denn der «d» Einfluß auf die BR war tatsächlich noch klein, sehr klein!

Sowohl BRD wie auch DDR hingen staatsrechtlich in der Luft: Im Potsdamer Abkommen war festgelegt worden, daß die endgültige Regelung einem Friedensvertrag vorbehalten bleibe. Die beiden deutschen Nachfolgestaaten waren also nur «Staaten», geschaffen auf Befehl der respektiven Besatzungsmächte. In Westdeutschland hatte man Mühe, das einzusehen. Man sprach dort von der «Sowjetzone», von der «SBZ», von der «sogenannten «DDR»; Herr Kiesinger sprach von einem «Phänomen», einem «Gebilde» (lies «Gemächte») – und alle diese Schneckentänze sollten nur verschleiern, daß die westliche Eigenstaatlichkeit genauso dubios war wie die östliche, solange kein Frieden geschlossen wurde. Wenn überhaupt, dann gab es *zwei* Gänsefüßchenstaaten. Der Friedensschluß, der die deutsche Frage endgültig regeln müßte, ist noch immer nicht in Sicht.

Unser Außenminister Motta hatte auch die Sowjetunion im Status eines dubiosen Gebildes, eines Gänsefüßchenstaates zu halten versucht. Als dann Rußland 1945 zu den Siegern im Zweiten Weltkrieg gehörte, versuchte Herrn Mottas Nachfolger, Herr Pilet-Golaz, sich dumm-dreist anzubiedern: Die Schweiz wäre bereit, die Sowjetunion anzuerkennen (da ja die Romanoffs doch nicht mehr auf den Zarenthron zurückkehren würden!). Für diese Unverfrorenheit bekam die Schweiz vorerst eine moralische Backpfeife: Sie mußte in der Frage der russischen Internierten zu Kreuze kriechen, bevor sich die Beziehungen der Schweiz zur SSSR normalisierten. Herr Pilet trat zurück. Wir haben, wie Figura zeigt, mit philiströsen, wenn nicht gar pharisäischen Vorbehalts-Gänsefüßchen schlechte Erfahrungen gemacht. Darum haben wir uns 1973 fast übereifrig beeilt, die DDR anzuerkennen, sobald die BRD den Grundvertrag mit der DDR abschloß – wir wollten ums ver... die ersten sein. Von Gänsefüßchen ist, die DDR betreffend, hierzulande schon lange nicht mehr die Rede – übrigens auch in der BRD nicht mehr. Wer's nicht lassen kann, macht sich lächerlich; das will niemand riskieren.

Oder doch? «Till» schreibt im Nebelspalter Nr. 15: «... Schulkinder in der sowjetischen Besatzungszone, genannt Deutsche Demokratische Republik» (S. 29). Man kann durchaus der Meinung sein, daß das mittlere D in der DDR noch immer eine falsche Umschreibung der Tatsachen sei. Aber das ändert nichts daran, daß die Schweiz mit dieser DDR normale diplomatische Beziehungen unterhält und daß ein Schweizer Botschafter in Ost-Berlin residiert. Der Nebelspalter sollte, nach meiner Meinung, sich nicht dazu hergeben, Ressentiments aus der BRD zu importieren, die dort nur noch von hoffnungslos antiquierten Reaktionärkonservativen gehortet werden. Schreibt jemand, der Herrn Nixon und seinen Regierungsstil haßt, deswegen «die aufständischen englischen Kolonien – genannt USA»? Das wäre kein bißchen dümmer. Mit Nadelstichen wird man kein unsympathisches Regime stürzen – aber man kann damit die Stimmung verderben, die ein besseres gegenseitiges Verstehen erst möglich macht. Wir Neutralen sollten uns an die Sprachregelung halten, die unserer offiziellen diplomatischen Stellungnahme entspricht. Wenn ein Bürger der Bundesrepublik Deutschland glaubt, der DDR seine persönliche Anerkennung versagen zu müssen, dann ist das seine Privatangelegenheit. Unsere Sache ist das nicht.

Kaffeepausen gespräch Nr. 11